

Sederschlange (Quetzalcōuātl) aus Tollan

Quezalcoūātl¹.

Von August Freiherrn von Gall (Gießen).

I.

Neben Uitzilopochtli, dem kriegerischen Nationalgott der Azteken, ist Quetzal-cōuātl auch dem religionsgeschichtlich interessierten Gebildeten unserer Tage eine der bekanntesten Figuren des mexikanischen Pantheons geworden. „Der weiße Heiland“ Gerhart Hauptmanns hat ihn auch in die deutsche Literatur eingeführt. So verhältnismäßig einfach aber die Gestalt Uitzilopochtli's zu deuten ist, so schwierig scheint mir das für Quetzal-cōuātl zu sein. Seine Gestalt, wie sie uns in den mexikanischen Überlieferungen entgegentritt, dünkt mich keine einheitliche zu sein. Die mannigfachsten Züge sind in ihr zusammengelassen. Es gibt nicht einen Gott Quetzal-cōuātl, sondern viele. Allerdings scheint es, als ob schon in der Zeit des Heidentums aus den vielen Quetzal-cōuātl's im Volksglauben eine einheitliche Figur entstanden sei, so etwa wie in der griechischen religiösen Welt aus den vielen Apollos schließlich der eine Apollo wurde, wie wir ihn für gewöhnlich kennen. Gewiß hat, um es zur Einheit der Gestalten zu bringen, hier wie dort priesterliche und philosophische Tätigkeit mitgewirkt. Das ist aber undenkbar für Mexiko ohne die von den Tolteken geschaffene gemeinsame Kultur und ohne das von den Azteken geschaffene Reich. Dies alles und die Aufgabe dieses Aufsatzes bitte ich zu beachten, wenn man im Folgenden wohl häufiger etwas

¹ Ich widme diesen Aufsatz dem Andenken an den verewigten Eduard Selzer, dessen 80. Geburtstags wir am 5. Dezember 1929 in tiefer Dankbarkeit gedachten. Er hätte sich vielleicht auch über meinen Aufsatz etwas gefreut, vielleicht gerade, weil ich vielfach andere Wege als er gehe. Aber ich betrachte mich doch als seinen Schüler.

nicht findet, was man finden möchte. Der zweite Teil meines Aufsatzes, der in einem späteren Heft erscheinen soll, wird das Vermißte bieten. Ich darf vielleicht im Hinblick auf die Fortsetzung des Aufsatzes noch eines in aller Bescheidenheit sagen, ohne daß es mir verübelt wird: Vielleicht sehen unsere Amerikanisten noch viel zu sehr unter der Brille der astralen Betrachtung, wie sie vor einigen Jahrzehnten Mode war, die religiöse Welt des alten Mexiko an. Die religionsgeschichtliche Betrachtung kommt dabei entschieden zu kurz. Ich erkenne gar nicht, daß im alten Mexiko die astralmythische Betrachtung eine große Rolle spielte, wovon der zweite Teil handeln wird, aber es spielten im religiösen Denken auch andere Faktoren mit.

Von dieser meiner persönlichen Anschauung will ich versuchen, Quetzal-cōuātl näherzukommen.

In dem Namen Quetzal-cōuātl stecken zwei Bestandteile. Klar ist der zweite — cōuātl, „Schlange“. Nicht so einfach scheint mir der erste Bestandteil quetzal zu sein. Nach Molina² müßte die grüne Farbe die Grundbedeutung der Wurzel sein; so ist quetzalli „pluma rica, larga y verde“, quetzalitzli „esmeralda“, quetzalchaltchiuitl „piedra preciosa de color azul, o verde“, und quetzal-tototl „paxaro de plumas verdes muy ricas y estimadas“. Aber nach dem ersten Teil des Vocabulario Molina's³ und den modernen Naua-Sprachen muß das allgemeine Wort für „grün“ xoxoc gewesen sein, jedenfalls kommt m. W. quetzal nicht für diese Farbe vor. Um die Bedeutung des Wortes quetzal zu erfassen, müssen wir ausgehen von dem quetzal-tototl, dem Quezal-Vogel, dem Pharomacrus mocinno⁴, von dem wir bei Brehm lesen, daß an Pracht ihn kein anderer Vogel der neuen Welt erreicht und kein anderer der alten Welt ihn übertrifft. Die vorherrschende Farbe des Gefieders dieses Vogels, der in der Terra Calliente zu Hause ist, ist ein glänzendes Smaragd-Goldgrün; vor allem fallen die wunderbaren, langen Schwanzfedern, deren beide mittlere an 80 Zentimeter lang werden können, ins Auge. Erst von der metallgrünen, prächtigen Farbe hat man in übertragender Bedeutung von Smaragd als quetzalitzli oder quetzal-chaltchiuitl gesprochen. Aber die eigentliche Bedeutung von quetzal(li) kann nie „grün“ sein, ist erst in abgeleiteter Bedeutung „pluma rica, larga

² Vocabulario en Lengua Mexicana y Castellana (Teil 2) Mexiko 1571.

³ Vocabulario en Lengua Castellana y Mexicana.

⁴ Mexikanische Abbildungen des Vogels s. Seler, Abh. IV, S. 562 ff.

y verde“ (Molina), „pluma rica, y grande“ (Càrochi), die „Schmuckfeder“, mit der man z. B. so gern sein Kind bezeichnete. Die Grundbedeutung ist vielmehr die der größeren Vogelfeder, der sog. Kielfeder⁵. Die Kielfeder, die dem Ganzen erst den Halt gibt, ist „das Aufgerichtete“. Wenn ich mir auch nicht die sprachliche Schwierigkeit verhehle, daß ein von einem Verbum quetzä „aufrichten“ gebildetes quetzali (quetzalli), etwa gleich erectus von erigere, in Zusammensetzungen seine Endung li (lli) verlieren müßte⁶, der Pharomacrus also quetzä totol heißen müßte; es sei denn, daß die Wurzel quetzä mit einem Saitillo, also ursprünglich auf einen Konsonanten, in unserem Fall ein l geschlossen hätte. Daß aber höchstwahrscheinlich quetzalli die „Schwanzfeder“ ist, zeigt auch das zapotekische, aus dem Mexikanischen übernommene Lehnwort queçaha⁷ für die langen Schwanzfedern des Arara. Auch in den Maya-Sprachen heißt der Pharomacrus K'u bzw. K'u'kum, ein Wort, das wahrscheinlich eine ähnliche Ethnologie hat wie das mexikanische quetzalli, denn Kuk heißt eigentlich „das Aufgesprießte“⁸. Bei dieser Bedeutung von quetzalli verstehen wir auch, wenn die zu den Schaku-Hühnern gehörige Penelope superciliaris, der Federfasan, als quetzal-coxcoxtli bzw. coxitl bezeichnet wird. Nicht wegen seiner charakteristischen, aber nicht großen Haubenfeder, sondern wegen seiner Schwanzfeder von etwa 27 cm Länge trägt er seinen Namen. Auch eine Papageienart heißt nach Pater Sahagun quetzaluitzili. Vielleicht trägt auch die Liebesgöttin Xochiquetzal, die „Blumenschwanzfeder“, ihren Namen von einem Vogel. Mag auch quetzal gelegentlich für quetzal-totol vorkommen, die Grundbedeutung von quetzal ist die „Kielfeder“.

So ist also quetzal-cōuātl⁹ die „Schwanzfeder-Schlange“ oder meinetwegen die „Federschlange“, aber es ist ganz gleich, von welcher Farbe oder welchem Vogel die Schwanzfeder ist¹⁰. Von dieser „Feder-

⁵ ihuitl ist die Deckfeder.

⁶ Vgl. chälchiu-calli „Smaragd-Haus“ aus chälchiuitl-calli.

⁷ Darnach hätte also quetzä den Saitillo!

⁸ Seler, Abh. 10, S. 563.

⁹ In der Maya-Sprache Kukulkan, die sprachliche und sachliche Vorstellung stammt ganz aus Mexiko.

¹⁰ Wenn der Codex Borgia die Federschlange mit grünem Schwanz darstellt, so beweist das nur die Herkunft der Handschrift aus der Terra Calliente, wo der Pharomacrus zu Hause ist. Im übrigen wechseln die Bilderhandschriften in der Farbe der Schwanzfedern.

Schlange sind uns häufig Abbildungen erhalten¹¹. Auch als Säulen werden die Federschlangen verwendet, den Kopf von der Basis des Pfeilers sich nach vorn streckend und auf dem Boden ruhend, den Leib als Schaft der Säule und den Schwanz als Kapital. So in Chich'en Itzá auf Nukatan, aber auch in Tula und Teotihuacan im eigentlich mexikanischen Gebiet sind solche Schlangenspeiler ausgegraben worden.

Der Glaube an die „Federschlange“ steht auf einer Stufe mit dem religiösen Glauben an Schlangen überhaupt¹². So wissen wir von der Mix-cōuātl, der „Wolkenschlange“, der Iztac-mix-cōuātl, der „weißen Wolkenschlange“, der Xiuh-cōuātl, der „Türkischschlange“, d. i. dem Feuergott, der Naui-cōuātl, der „Vier-schlange“, wohl auch einem Feuerdämon, aber auch einem Dämon des Pulque-Rauschtrankes, dessen Krug sie umwindet, der Maisgöttin Chicome-cōuātl, „Sieben-schlange“, der Tlapal-cōuātl, der „roten Korallenschlange“, vielleicht dem Dämon des Blutes, der Tezca-cōuātl, der Spiegelschlange, vielleicht einem Regendämon, der „weiblichen Schlange“ Ciua-cōuātl, wohl einer chthonischen Dämonin, der Citlat-cōuātl, der „Sternenschlange“, der Itz-cōuātl, der „Obsidian-Schlange“ und andere mehr. Schlangen dienen den Göttergestalten als Schmuck. So hat die chthonische Göttin Cōuātl-i-cuē „ihr Hüfttuch“ (cueitl) aus Schlangen geknüpft¹³. Der Gürtel der Erdkröte besteht aus einer Schlange. Schlangen winden sich in den Haaren der Erdgöttinnen, wie denn auch auf dem berühmten Chimo-la genannten Standbild der Wassergöttin Chāchiutlicue zwei Schlangen zum Kopfsfuß gehören¹⁴. Das dämonische Wesen der Schlangen ließ sie auch als zauberkräftige Unholde erscheinen, sie waren für die Zapoteken schlechthin etwas Unheilvolles, und den mexikanischen Zauberern mußten sie helfen, den Dieb ausfindig zu machen. Vielleicht dienten auch die aufgefundenen Steinpeiler und Steinplatten mit ihren Schlangenbildern sowie die steinernen Schlangenköpfe einem Abwehrzauber so gut wie die auf dem Wurf Brett eingeschnitzte Schlange. Wie sehr den christlichen Missionaren der Zeit der Conquista die Schlange im Glauben der alten Azteken als etwas Teufliches erschien, zeigt die

¹¹ Siehe solche SeIer, Abh. I, 684, 686 ff., II 159, 137, 733.

¹² Siehe auch SeIer, Abh. IV, die Tierbilder der mexikanischen und der Maṇa-Handschriften, S. 679 ff., Schlangen.

¹³ Wenn auf ihrer Kolossalstatue an der Wundstelle ihres abgeschlagenen Kopfes zwei Schlangen hervorkommen, so ist das nach dem oben erwähnten Blutdämon Tlapal-cōuātl zu verstehen.

¹⁴ SeIer, Abh. II, 429 f.

eigenartige Übersetzung von Matthäus 10, 16, die Pater Sahagun gibt „siehe ich sende euch wie Schafe inmitten der Heulwölfe (coyotl) und Pumas (miztli), und jetzt seid sehr klug wie kluge Heulwölfe (inyuh mimati cōcoyo)“. Also klug wie die Schlangen durfte ein bekehrter Indio nicht sein!

Zur Gattung der allmächtigen, göttlichen Schlangen gehörte für den Glauben der alten Mexikaner auch die „Federschlange“ — Quetzalcōuātl. Der Glaube an die Existenz der Federschlange findet sich nicht nur in Mexiko und Zentral-Amerika, sondern bei vielen Indianerstämmen Nordamerikas. Die Federschlange der neuen Welt entspricht genau dem Drachen der alten Welt. Beide Wesen gehören zu den konstantesten Mythenbestandteilen der Völker, ohne daß wir eine Übernahme dieses Glaubens oder eine Wanderung desselben annehmen müßten. Übereinstimmende psychische Motive haben hier wie dort zu ähnlichen Wirkungen geführt¹⁵. Drache und Federschlange sind zusammengesetzt aus den beiden vorzüglichsten Seelentieren des primitiven Glaubens, aus Schlange und Vogel, nur daß dieser jener im Glauben der alten Welt die Flügel, im Glauben der neuen Welt die Schwanzfedern verliehen hat. Vielleicht ist die Schlange, aus der die Federschlange entstand, ursprünglich die Klapperschlange. An Stelle der Klappern traten die Schwanzfedern; auf den Schlangensäulen von Chich'en itzá wachsen die Federn aus den Klappern heraus. Aber gleich mächtig und stark war in der alten und neuen Welt der Glaube an diese dämonischen Wesen, die in der Natur wirkten. Wenn nach dem Glauben der den Cora-Indianern verwandten Huichol im Staate Jalisco die aus den verbrannten Feldern aufsteigenden Rauchwolken und mit ihnen identischen Regenwolken als über das Land fliegende Schlangen angesehen wurden¹⁶, so wird man sie eben auch als Federschlangen angesehen haben. Den Mexikanern so gut wie den Mana-völkern oder den Hopis in Arizona waren die Federschlangen die Dämonen des befruchtenden Wassers und der belebenden Vegetation¹⁷. So lesen wir in dem alten vorspanischen Aztekenlied¹⁸:

¹⁵ Fr. W u n d t, Völkerpsychologie II, 2, S. 288; II, 3, S. 173 ff.

¹⁶ S e l e r, Abh. III, S. 387.

¹⁷ S e l e r, Abh. II, 9; 1076. III, 712.

¹⁸ S e l e r, Abh. II, S. 1071 ff. Ich übersehe z. T. etwas anders als S e l e r. Chälchiuh-ātl, „Smaragdwasser“, ist Bezeichnung des Blutes. Die Federschlange heißt hier einfach quetzal, aber dem Sinn nach ist schon wegen des Gegensatzes zu xiuh-cōuātl der „Türkischschlange“, in der der Gott des Feuers erscheint, cōuātl, hinter quetzal zu ergänzen. Ueuetl „alt“ fasse ich als Parallelausdruck zur Türkischschlange. Diese, die seither Dürre gebracht hat, wird jetzt von der Regenspendenden Federschlange verdrängt.

„Mein Gott, in deinem Smaragdwasser
dort oben kommt der Regen herab,
macht zur Federschlange die Alte,

macht zur Federschlange die Türkischschlange, die mich verließ.“

Deshalb trägt auch Chälchiutlicue, die Göttin der Bäche und Quellen, in den Bilderhandschriften stets die Federschlange als Kopfpuß bzw. hat sie vor sich stehend oder schaut aus ihrem Rachen heraus¹⁹. Und bei den Mana-Stämmen der Tzeltal redet man von Cuchulchan als der „Federschlange, die ins Wasser geht“²⁰. Wenn dabei nach der christlichen Überlieferung der Gott in Gestalt eines Menschen und einer Schlange auftritt, als Mischgestalt, so hätten wir hier die auch aus der alten Welt bekannte Erscheinung der Vermenschlichung des Tieres, wohl ein Mittelwesen zwischen Totem und Menschenahnen. Aber vielleicht ist die christliche Überlieferung über die halb menschliche, halb tierische Gestalt so zu verstehen, daß aus dem Rachen der Schlange ein Menschengesicht hervorsieht, wie auch sonst im Mana-Gebiet Kukul-kan = Quetzal-cōuātl abgebildet wird²¹, ähnlich wie in Mexiko Uitzilopochtli aus dem Schnabel des Kolibri herauschaut. Aber im Grunde ist die Darstellung, daß die menschliche Figur aus dem Rachen oder Schnabel des Tieres blickt, nicht anders zu deuten, denn als Mittelwesen. Nur die Darstellung war in diesem Fall eine andere als in der alten Welt.

Nach dieser letzten Abschweifung kehren wir wieder zur Wassernatur der „Federschlange“ zurück. Selbst das große Meer, östlich von Veracruz, über das nach einer Überlieferung die ersten Ahnen einst kamen, war das Herrschaftsgebiet einer Federschlange. Denn nur diese kann mit dem merkwürdigen Gebilde auf dem ersten Bild der Michuakani-schen Handschrift des Lienzo de Jucutacato gemeint sein, das eher wie ein Blätterwerk aussieht²². Dies um so mehr, als die Überschrift lautet Chälchicueyeheān „Ort der Wassergöttin“. Vielleicht erklärt sich aus der Vorstellung des Ozeans als der Federschlange, wenn das Himmelsgewölbe als ein nach unten sich öffnender Schlangentrachen vorgestellt wird²³, die Schlange ist nach einer Darstellung auf einer Mana-Holzplatte die Federschlange²⁴.

¹⁹ Seler, Abh. II, S. 158, f. auch I, S. 846.

²⁰ Seler, Abh. I, S. 675.

²¹ Seler, Abh. I, S. 692 f.

²² Seler, Abh. III, S. 43 ff.

²³ Seler, Borgia II, S. 17.

²⁴ Seler, Abh. IV, S. 693.

Verwandt den Wolken- und Wasserdämonen, die als Federschlangen auftreten, ist auch der Dämon des Windes, Eecatl, wie denn oft naturgemäß Wolken und Wind in den Mythen verschmelzen. Schreibt doch schon Pater Sahagun²⁵: „... y decian que barria el camino á los dioses del aqua, y esto adivinaban, porque antes que comienzan las aguas, hay grandes vientos y polvos, y por esto decian que Quetzalcōuātl dios de los vientos, barria los caminos á los dioses de las lluvias, para que viniesen á llover.“ Hängt doch gerade der Wind mit den Wolken und dem kostbaren Naß in Mexiko aufs engste zusammen. Er bringt die für die Maisstaude kostbare, regenspendende Wolke vom Meer, er sorgt für den nächtlichen Tau, der die müden Pflanzen und Blumen erquickt. So verstehen wir, wie gerade auf dem Hochplateau, wo die Hauptstadt lag, am See der Salzlagune von Tezcoco die „Wind-Federschlange“ Eecatl-Quetzalcōuātl oder, wie man sie auch kurzweg nannte, Quetzalcōuātl nach Pater Sahagun zum Pantheon der Mexikaner gehörte. So hatten es dem Pater, den Gott und sein Wesen schildernd, seine im Heidentum großgewordenen Schüler schon 1531, in dem Tezcoco benachbarten Tepeapulco und dann später in Tlaltelolco, der Schwesterstadt von Tenochtitlan-Mexico, diktiert²⁶:

„Quetzalcōuātl, das war der Wind, der Vorläufer, der Wegeseger der Regengötter, der Regenbringer, der Regengüsse. Und wenn der Wind stärker wird, nennt man es Staub, es donnert, es braust, es brüllt, es wird dunkel, es bläst, es pläzt, es wütet. Und in folgender Weise war er geschmückt: er trägt die spitze Jaguarfellmütze, im Gesicht ist er dick mit Ruß beschmiert, er hat die Windbemalung (im Gesicht), er hat die Akazienbemalung (im Gesicht), er trägt den dornig gekrümmten Ohrschmuck, er trägt das goldene Wasserschnecken-Halsband, den Quehlfederfasan trägt er auf dem Rücken (als Devise); er trägt das Jaguarfell-Schellenband, er trägt Rippen aus Zwirn, er trägt den Schild mit dem Windgeschmeide, er trägt die Windhacke und die Schaumsandale.“

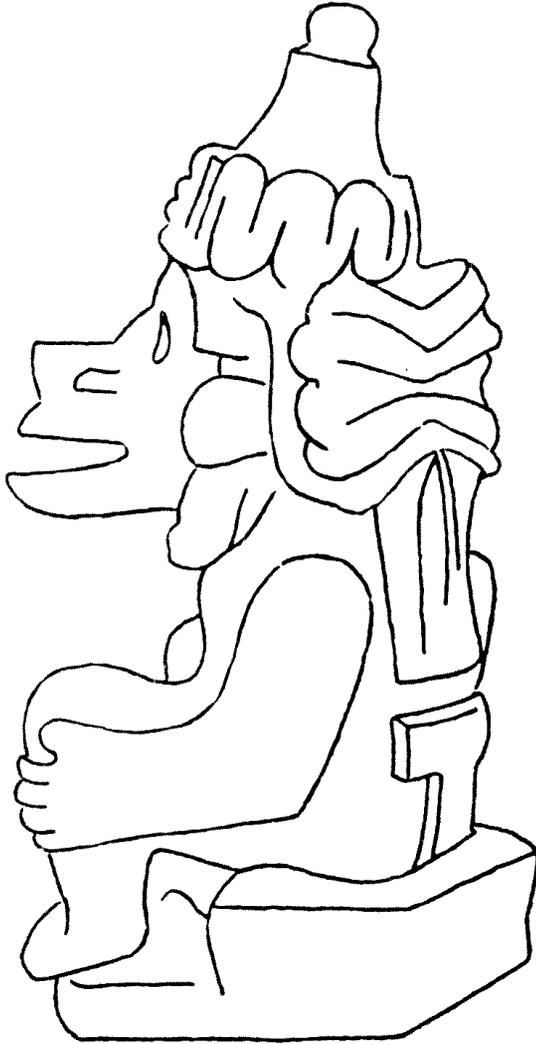
Und in dem Kapitel über „Tracht und Attribute der Gottheiten“²⁷, übersetzt nach dem Diktat eines anderen Schülers, schreibt er über Quetzalcōuātl's Puß folgendes:

²⁵ *Bu st a m e n t e*, I, S. 3.

²⁶ Einige Kapitel aus dem Geschichtswerk des Fray Bernardino de Sahagun. Aus dem Aztekischen übersetzt von E. d. Seler 1927, S. 3.

²⁷ *Ebd.* S. 35, 462 f.; s. auch Seler, *Abh.* II, S. 434 ff. Borgia, *Abh.* I, S. 87 f.

„Seine spitze Jaguarfellmütze hat er aufgesetzt, im Gesicht hat er schwarze Rußfarbe aufgelegt, sein ganzer Körper ist mit Windzeichnungen bedeckt, ist vielfach gewunden, dornig gekrümmt, golden ist sein Ohrpflock, er trägt ein goldenes Wasserchnecken-Halsband, den roten



Skizze der Steinfigur des Windgottes Quetzalcōatl
aus dem Berliner Museum für Völkerkunde.

Guacamanoflügel trägt er auf dem Rücken, das mit rotem Rande versehene (Tuch) hat er um die Hüften geschlungen, ein mit Schellen besetztes Jaguarfell hat er am Fuß befestigt, er trägt eine weiße Sandale, sein Schild trägt das spiralig gedrehte Windgeschmeide, seinen nach der einen Seite gekrümmten Stab hält er in der Hand.“

Und damit man den Text über den Puß des Gottes recht versteht, hat einer der indianischen Schüler Sa h a g u n s das Bild des Gottes daneben in Farben gemalt, und zwar in rein menschlicher Gestalt. An die Federschlange erinnert außer dem Namen nichts mehr als der Federschmuck, den den Gott auf dem Rücken oder im Nacken trägt; und der stammte nach beiden Ausführungen von verschiedenen Vögeln, nach der ersten vom quetzal-coxoliti, dem Federfasan, nach der zweiten vom alo, dem roten Arara. Rein menschlich hat man, soweit ich sehe, den Windgott Quetzalcōuātl stets abgebildet oder in Stein gehauen dargestellt wie in der Steinfigur des Berliner Völkermuseums²⁸. Es ist das ein Beweis dafür, wie sehr der Dämon zum Gott geworden ist. Charakteristisch bei der Berliner Figur, wie auch sonst sehr häufig in den Abbildungen des Windgottes, ist vor allem der in den Handschriften rot gemalte, nach Art eines Vogelschnabels oder Rüssels vorgestreckte Mund, der aber vielleicht weniger als Vogelschnabel zu deuten ist als wie die aufgeblasenen Backen des griechischen Aiolos. Bei Sa h a g u n fehlt der Schnabel völlig, aber andererseits entbehrt die Berliner Figur das ganze Drum und Dran, wie es Sa h a g u n und die Bilderhandschriften bieten — wenn es ihr nicht ursprünglich aufgemalt war und verloren gegangen ist — außer dem hakenförmigen Ohrgehänge, dem Federschmuck und der noch gleich zu besprechenden spitzen Mütze. Was uns Sa h a g u n in Bild und Wort für Quetzalcōuātl sonst an Puß und Schmuck angibt, ist für den Gott des Windes in der Hauptsache auch uns ohne weiteres verständlich: das „spiralig gedrehte Windgeschmeide“ (eca-ilacatz-cozcatl), die vielfach gewundenen Windzeichnungen, die Windhacke (eca-uictli) — uictli ist der mexikanische Spaten, der beim Hacken des Bodens den Staub aufwirbeln ließ —. Auch die „Rippen aus Zwirn“, wörtlich übersetzt „das Zwirn-Knochen-Leibchen“ (icpa-omi-cicuilli) kennzeichnen den leichten, luftigen Gott²⁹. Und wenn Quetzalcōuātl Schaumsandalen (pocol-cactli) trägt, so hat er das mit dem Regengott Tlaloc und der Wassergöttin Chalchiuhtlicue gemein³⁰. Wind und Regen gehören eng zusammen. Auf die Verwandtschaft des Windgottes mit der Wassergöttin weisen auch die Schellen aus Meeresschnecken hin.

²⁸ Die Abbildung in *Alt mexikanische Hymnen, Nachdichtungen* von Schottelius und Freund, 1928, S. 49.

²⁹ Seler, *Abh.* II, S. 438. Auch daß vielfach die Schambinde Quetzalcōuātl's rund abgebildet wird, entspricht dem sonstigen, das Eckige meidenden Schmuck.

³⁰ Seler, *ebd.* S. 444.

Was aber der Darstellung des Windgottes nie fehlt, ist der *copilli*, die spitze, kegelförmige Mütze. Diese aber ist ein zur Tracht der den *Mana* verwandten, nördlich von Veracruz wohnenden *Huarteken* gehöriger Bestandteil. Ebenso ist der eigenartige Ohrenschmuck und der Federschmuck im Nacken oder auf dem Rücken *huartekisch*. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß der Gott selbst *huartekischen* Ursprungs ist. Warum sollte der Gott des Windes nicht auch bei den *Nauastämmen* des eigentlichen Mexiko zu Hause gewesen sein! Er war hier gerade so nötig wie in der *Huarteka*. Nur ein großer Teil seiner Attribute ist eben *huartekischen* Ursprungs. Die Übernahme dieser Attribute von einer Parallelfigur des *huartekischen* Pantheons von seiten der *Nauastämme* hat vielleicht stattgefunden zur Zeit, als *Axayacatl*, König von Mexiko (1464—1477 n. Chr.), die *Huarteka* eroberte.

Der Windnatur des Gottes entspricht auch der kreisrunde Bau seiner Tempel, wie er uns von den Mexikanern überliefert wird. Erhalten sind uns die Ruinen solcher Gebäude im Gebiet der *Totonaken* nördlich von Veracruz, auf der *Isla de Sacrificios* und in tadelloser Erhaltung und eigenartiger Gestalt im *Mana*-Gebiet von *Nukatan*, vor allem in *Chich'en Itzá*³¹. Die Spanier nennen hier ein solches Gebäude *Caracol* „Schnecke“. Es hat die Form eines runden Turms. In diesem ist in einem Gewölbe ein Zylinder eingebaut, durch den sich eine spiralförmig gewundene Treppe auf eine Terrasse zieht. Der Turm steht auf zwei sich ablösenden Terrassen von 6,40 und 4 m Höhe. Daß wir hier ein Heiligtum des Windgottes vor uns haben, wird wohl auch durch die Tatsache bewiesen, daß die „Wangen der Treppe, die zu der oberen Terrasse führen, von den Leibern zweier miteinander verschlungenen Schlangen gebildet sind, derart, daß der Kopf der einen, das Schwanzende der anderen auf dem Boden liegt“. Die Terrasse des Turms wird die *Cella* mit dem *Idol* des Gottes getragen haben. Ganz unwahrscheinlich — aus Gründen, die wir später sehen werden — ist mir aber, daß die *Pyramide* von *Cholullan* ein solches dem Windgott *Quetzalcōuātl* gehöriges Heiligtum getragen haben soll, mag auch *Pater Diego Duran*³² dies behaupten und das *Idol* in der Art schildern, wie *Sahagun* den Windgott in Wort und Bild uns

³¹ W. K r i d e b e r g, Die *Totonaken* II, in *Bäppler-Archiv* IX, 1925, S. 9. 44. Seler, *Abh.* I, S. 717, *Abh.* V, S. 250 ff., wo sich auch Abbildungen finden.

³² *Historia de los Indios de Nueva España y istas de tierra firma* ed. José Fernando Ramírez I II. Mexico 1867—1880.

gibt. Aber Duran schöpfte schon aus zweiter Quelle, aus der Überlieferung der Generation, die mit Cortez ins Land gekommen war. Das alte Heiligtum, das einst auf der Pyramide gestanden hatte, war schon von Cortez, so weit es vom Brand bei der entsetzlichen Eroberung der Stadt verschont geblieben war, zu einer Kirche umgewandelt worden, und wenn nicht das alte Idol von den Spaniern zer schlagen worden ist, mag es vielleicht in den Fundamenten von „Nuestra Señora de los Remedios“ eingemauert sein. Gesehen aber hat Duran weder das Gözenbild noch seinen alten Tempel. Gewiß gab es auch in Cholullan so gut wie in anderen Städten Mexikos Heiligtümer des Windgottes, vielleicht nach der Art des von Chich'en Itzá, aber sie existieren nicht mehr.

Über den Kult des Windgottes wissen wir sozusagen nichts. Nur der Interpret des Codex Magliabecchiano XIII, 3 gibt an, daß man ihm Melonen, also runde Früchte, opferte. Daß ihm Lieder gesungen wurden, ist wohl selbstredend. Erwähnt wird es nur einmal von Sahagun³³ beim kleinen Totenfest, mit dem sie aber sicher nichts zu tun haben, denn es heißt da nur, daß die Leute am Ende des Festes auseinander gingen und in ihren Häusern die Götter besangen, Tetzcatlipoca, die Maisgöttin oder den Windgott oder die blaue Schlange.

In dem Kapitel über die Tepicteton³⁴, „die kleinen geformten“, d. h. die als Zwerge gedachten Berggötter wird auch ein nach Art des Windgottes (ecatl) gemalter Berggott Quetzalcōuātl geschildert und im Bilde gemalt dargestellt. Es muß der Gott eines bestimmten, bekannten Berges gewesen sein, so gut wie die neben ihm genannten Matlalcuēyê, „die mit dem blauen Hüfttuch bekleidete“ Wassergöttin, die Herrin des heute Cerro de la Malinche³⁵ genannten Berges ist und die schon öfters von uns genannte Chalchiuhtlicuê die Herrin eines bestimmten Berges sein muß, werden doch die beiden Vulkane Popocatepetl und Iztac-tepetl namentlich genannt. Bei Quetzalcōuātl aber, wie Seler tut, an die künstliche Pyramide von Cholullan zu denken, halte ich für ganz unmöglich, da eine Pyramide, mag sie noch so groß sein, kein Berg ist. Auch ist der Quetzalcōuātl von Cholullan nicht der Windgott. Immerhin ist die Tatsache bemerkenswert, daß es noch

³³ Sahagun-Seler, S. 159.

³⁴ Sahagun-Seler, S. 52 f. Seler, Abh. II, 506 ff.

³⁵ Sahagun-Seler 268 ff., W. Krickeberg, Märchen der Azteken usw. 1928, S. 41 ff.

andere Götter gab, die Quetzalcōuātl hießen, eine Tatsache, die wir weiterhin im Auge behalten müssen. Daß ein Berggott den Namen des Windgottes führte, ist verständlich. Jedenfalls ist der genannte Berggott nicht mit dem Windgott identisch, mit dem wir uns seither beschäftigten, ihm fehlt in der Abbildung vor allem der charakteristische copilli. Auch wurden dem Berggott Quetzalcōuātl kleine, der Mutterbrust entrissene Kinder geopfert.

In eine ganz andere Luft werden wir versetzt mit Quetzalcōuātl von Tollan. Es ist unmöglich, den ganzen Text, den uns Sahagun über ihn bietet³⁵, hier wiederzugeben. Es genügt eine kurze Inhaltsangabe mit gelegentlicher wörtlicher Wiedergabe.

„Das dritte Kapitel handelt von der Geschichte Quetzalcōuātl's, der ein großer Zauberer war: wie er König war, und was er tat, als er ging (nach Osten). Quetzalcōuātl hielt man gleichsam für einen Gott (iuhquinma teōtl), und wurde für einen Gott gehalten, als Gott angebetet, und zwar schon vor alter Zeit, in Tollan. Und wo sein Tempel sich befand, das war ein sehr hoher, ragender Bau, mit einer Treppe von vielen (Stufen), die nicht breit, sondern sehr schmal waren, so daß kaum ein Fuß darauf Platz finden konnte. Man sagte, daß er immer in Decken gehüllt, das Gesicht mit Decken verhüllt, dalag, und man sagt, daß er sehr häßlich war, sein Gesicht war ein großer Kloß, ohne menschliche Bildung, und sein Bart sehr lang und groß.“ Seine Untertanen waren die Tolteken, in jeder Kunst und Fertigkeit erfahren, denn Quetzalcōuātl war ihr Lehrmeister, „von ihm ging aus das gesamte Kunstwerk“. Seine Paläste waren das Edelsteinhaus, das Goldhaus, die Häuser aus roter und weißer Muschelschale, das Balkenhaus, das Türkishaus und das Quetzalhaus. Und Quetzalcōuātl „gab sich auch Kultübungen hin, er durchstach sich das Schienbein und bestrich mit dem Blut die Agavespitzen. Und da, wo er badete um Mitternacht, und wo er badete, sein Badeplatz, das war ein Ort, den man Türkiswasserplatz nennt. Ihm ahmten die Räucherpriester (die Hauptpriester) und die (anderen) Priester nach. Das Leben dieses Quetzalcōuātl, das nahmen die Priester als ihre Lebensweise an, das Gesetz von Tula, das allgemein in Mexiko befolgt wurde“.

Aber dann kam die Zeit, daß Quetzalcōuātl in Erfüllung seiner kultischen Pflichten lässig wurde, da kamen zu ihm, der inzwischen alt und schwächlich geworden war, drei Zauberer, Uitzilopochtli, Titlacauan und Tlacauepan, um ihm das Ende Tollans zu weisagen.

Titlacauan erklärt ihm vor allem, daß er nach Tlapallan, dem „Rotland“, wo die Sonne aufgeht, ziehen müsse, die Sonne hat ihn dort-hin gerufen. „Ein Mann ist dort der Hüter, schon ein alter Mann, ihr werdet dort miteinander beraten, und wenn du zurückkommen wirst, wirst du wieder ein kleines Kind werden (oc-cepa ti-pil-tontli ti-mo-chioaz).“

Nach langem Zureden bequemt sich Quetzalcōuātl dazu, die vom Zauberer angebotene Medizin, die weiße Pulque (iztac oetli), die ihn gesund machen soll, zu trinken, mit den Folgen eines gewaltigen Rausches.

Nach mancherlei Plagen, die der Zauberer über Tollan verhängt, und deren Erzählung zweifellos den ursprünglichen Zusammenhang der Geschichte unterbricht, macht sich Quetzalcōuātl auf den Weg ins Ostland. Er verläßt seine so schwer heimgesuchte Stadt, vernichtet aber vorher alle Herrlichkeiten des Landes. Sein Weg führt über Quanh-titlan (zwischen den Bäumen), „wo ein sehr dicker und sehr langer Baum stand“, in den er Steine wirft, wie man noch heute sehen kann. In Tamaepalco kann man noch im Stein die Abdrücke seiner Hände und seines Hintern sehen. In Tepanoayan legt er einen Stein als Brücke über den Fluß. In Coapan, wo ihn Dämonen (tlatlaca-teculo) zur Umkehr nach Tollan zu bewegen suchen, verzichtet er auf die ganze toltekische Kultur und wirft die Geschmeiden ins Wasser, das fortan Cozca-a-pan heißt. In Cochtocan zwingt ihn mit Gewalt ein Dämon, vom Pulque zu trinken, der ihn in einen schweren Rausch-schlaf versetzt, woher der Ort seinen Namen hat. Zwischen den beiden Vulkanen Popoca-tēpetl und Iztac-tēpetl (sonst Iztac-ciuātl) sterben Quetzalcōuātl's Untertanen, „die Zwerge, die Buckligen, seine Haus-sklaven“, vor Kälte und Schnee. Aber er zieht weiter von Ort zu Ort, überall Erinnerungen hinterlassend und Zeichen wunderbarer Art. Er legt einen Ballspielplatz an, er schießt eine Teiba in eine andere, er errichtet ein Haus in der Erde, „an einer Stelle, die man Mictlan (Totenreich) nannte“. Und an einer anderen Stelle legte er einen großen Phallus-Stein hin. Man sagt, wenn ihn einer mit dem kleinen Singer in Bewegung setzt, so bewegt er sich nach der einen und nach der anderen Seite. Aber man sagt, wenn viele ihn in Bewegung setzen, so bewegt er sich nicht, wenn auch sehr viele sich an ihn machen, ihn in Bewegung setzen wollen, können sie ihn nicht in Bewegung setzen, und viele andere Dinge tat er überall in den Ortschaften. Und man sagt, daß er allen Bergen Namen gab, und daß er überall (auf der

Erde) Namen gab. Und nachdem er dann an dem Ufer (des Meeres) angekommen war, machte er die Schlangenbahre (coa-tlapechtli). Nachdem man sie fertiggestellt, setzte er sich darauf, und das galt nun gleichsam als sein Schiff (yuhquin ma yi-acal i-pan pouh). Darauf ging er, wurde auf dem Wasser fortgeführt, und niemand weiß mehr, wie er nach Tlapallan gelangte“.

Aus diesem Bericht, den Sahagun nach seinen indianischen Gewährsmännern gibt, erfahren wir, daß Quetzalcōuātl alles Dämonische abgestreift hat. Auch das Göttliche geht ihm eigentlich ab, er galt nur „gleichsam als Gott“ und wurde als solcher auch angebetet. Als solcher hatte er in dem im Norden der Hauptstadt, im Quellgebiet des Rio Moctecuma gelegenen Tollan³⁶ sein Heiligtum auf einer Stufenpyramide. Aber Quetzalcōuātl tritt uns doch mehr entgegen als Mensch, und zwar von abstoßender Häßlichkeit, als ein mächtiger Zauberer und großer König in seinem wundervollen Palast zu Tollan, der seine Untertanen, die Tolteken, auf die höchste Kulturstufe führte. Aber er war auch höchster Priester und gab den anderen Priestern ein Beispiel großer Frömmigkeit und Religiosität, die in Askese, Blutentziehungen und Waschungen aufging. Dann aber kommt die Zeit, daß er und seine Untertanen ihre kultischen Pflichten vernachlässigen, und daß er durch Zauber an den Rauschtrank des Pulque kommt. Seine Stadt und sein Reich zerfallen. Er und die Seinen machen sich auf nach dem Ostland, an die Küste des Atlantischen Ozeans, wo er ein eigens angefertigtes Schiff besteigt und dem Osten zufährt. Aber einst, so wußte man, sollte er wieder heimkommen.

Dieser Bericht findet nun von anderer Seite vielfache Ergänzung, so in dem Kapitel Sahagun's über die Tolteken³⁷. Die Andachtsstätte Quetzalcōuātl's besteht aus vier Häusern, entsprechend den vier Himmelsrichtungen, dem Goldhaus, dem Türkishaus, dem weißen und roten Muschelhaus. Auch das sog. Federngebäude, das innen mit Federn ausgelegt war, hatte vier Häuser. Auf dem „Schlangenort“ (Couātlān), einem Hügel bei Tollan, stand Quetzalcōuātl's Haus. Seine Andachtsstätte lag bei dem kleinen Fluß, der im Halbkreis die Stadt umfließt,

³⁶ Tollan, nach gewöhnlicher mexikanischer Tradition als die „Binjen (Tollin) Stadt“ erklärt; aber es scheint mir der Name der Stadt mit dem Namen des Volkes der Tolteken (Tolteca), deren Zentrum sie war, zusammenzuhängen. Die übliche Deutung des Namens der tolteca als „Künstler“ ist sicher erst erschlossen aus der Kunstfertigkeit der Bewohner. Mehr kann man nicht sagen.

³⁷ Sahagun-Seler, 387 ff.; Kriedeberg, 43 ff.

wo sein Badeplatz Chalchiu-ā-pan „Edelsteinwasser“ war. Nicht nur in aller Kunst war Quetzalcōuātl der Lehrmeister der Tolteken, sondern auch in der Frömmigkeit, er war nicht nur König, sondern auch Priester. „Gar fromm waren sie, denn nur einem als ihrem Gott waren sie ergeben. den sie anriefen, den sie verehrten, namens Quetzalcōuātl, Ihr Priester war, ihr Gotteshüter, ebenfalls nur (einer) namens Quetzalcōuātl. Und dieser war sehr fromm. Was Quetzalcōuātl zu den Priestern sagte, das taten sie genau. Nicht sündigten sie, denn er sprach zu ihnen, er erklärte ihnen: es ist nur ein Gott, namens Quetzalcōuātl. Nichts verlangt er, nur Schlangen und Schmetterlinge, die sollt ihr vor (ihm) darbringen, sollt ihr opfern. Sie taten jedes göttliche Geheiß des Priesters. Und im folgenden sehr, in jeder Weise glaubten sie an ihren Priester Quetzalcōuātl. Und in folgender Weise sehr gehorsam waren sie, in folgender Weise sehr dem Göttlichen hingegeben, und sehr gottesfürchtig waren sie: denn alle gehorchten ihm, alle glaubten an Quetzalcōuātl.“

Das Interessante an dieser Stelle ist, daß der Priesterkönig Quetzalcōuātl über sich und sein Volk nur einen Gott anerkennt, der den gleichen Namen wie er trägt. Und von diesem Gott sagten die Tolteken: „Gott, mein jüngerer Bruder, Gott, mein älterer Bruder“ (teōtl n-icauh, teōtl n-achcauh)³⁸.

Über die Veranlassung der Abwanderung und Zerstreuung der Tolteken von Tollan sagt unser Text nichts weiter, als daß sie einem Befehl Quetzalcōuātl's gehorchten, und daß er selbst „sich ins Innere des Wassers begab, nach Tlapallan, wohin er ging, seinen Untergang zu finden“³⁹.

In den *Anales de Quauhtitlan*⁴⁰, die uns einen jüngeren Bericht als Sahagun bieten, finden sich manche wertvolle Ergänzungen zum Seitherigen über „unseren Fürsten (to-piltzin) Quetzalcōuātl“. Wieder hören wir von den vier im letzten Bericht genannten Häusern, die nur diesmal als Fastenhäuser bezeichnet werden, nur daß statt des Goldhauses das Federhaus genannt wird. Wir hören von

³⁸ Die Deutung Kriegers, S. 336, „mein Herr älterer Bruder, mein Herr jüngerer Bruder“, die die Höflichkeit der Tolteken kennzeichnen soll, leuchtet mir nicht ein. Ich komme auf die Stelle später zurück.

³⁹ Die Rede vom Untergang Quetzalcōuātl's entstammt einer anderen Sage, darüber im 2. Teil.

⁴⁰ Ed *Anales de Museo Nacional de Mexico III*, Mexico 1882. *Appendice* S. 15 f.; vgl. Kriegers, S. 49 f., 63 ff.

mitternächtigem Baden „an der Stelle, die man Wasserpalast am Ort des Finns (ā-tecpan amochico) nannte“, von Blutabzapfungen mit Edelsteinen und Quetzalfedern, von Rauchopfern aus echten Türkisen, grünen Edelsteinen und roten Muschelkalken und Opfern von Schlangen, Vögeln und Schmetterlingen, von der Verehrung des höchsten Gottespaars To-naca-tecutli und To-naca-ciuātl „unseres Fleisches Herr und Herrin“, die über dem neunten Himmel wohnen. Wir hören von Kunst und Kultur, die Quetzalcōuātl den Menschen brachte. „Er begann auch einen Tempel für sich zu bauen und errichtete (für ihn)



Quetzalcōuātl von Tollan (?), en face — Skizze.

die Schlangenpfeiler; aber er vollendete ihn nicht und kam damit nicht zum Ziel“. Das Merkwürdigste an diesem Priesterkönig, wie er doch auch wieder gedacht ist, ist folgendes: „Solange er lebte, zeigte er sich nicht vor seinen Untertanen. An einem schwer zugänglichen Orte im Innern des Palastes lebte er streng bewacht. Seine Herolde hüteten ihn, indem sie ihn mit vielen Mauern umgaben; und so viele Mauern ihn umgaben, so viel Scharen von Herolden waren da. Er selbst saß auf einer Matte aus grünen Edelsteinen, Quezalfedern und Gold“, er, der inzwischen Gealterte, „der wie Rüben geschwollene Augenlider, eingesunkene Augen und ein Gesicht voller Säcke hatte, gar nicht wie ein menschliches Wesen“. Wie man sich diesen alten Herrn vorstellte, zeigt vielleicht der in Guatemala gefundene Riesenkopf von etwa vier Meter Umfang, der vielleicht in seiner greisenhaften Häßlichkeit —

er ist stets bärtig — ein Quetzalcōuātl von Tollan ist⁴¹. Auch der Kolossalkopf von Tuxtla im Staate Veracruz ist vielleicht ein Quetzalcōuātl-Kopf, da er an Schönheit nichts vor dem von Guatemala voraus hat. Daß Quetzalcōuātl seine klösterliche Stille und sein herrliches Land aber schließlich verlassen muß, während er diesmal sein Volk zurückläßt, ist wieder das Werk der Dämonen, diesmal von Tetzcatlipoca „Federseil“ und Toltecatl, die sich ärgern, daß Quetzalcōuātl nicht die Menschenopfer einführt. Wieder haben wir das Motiv des Sündenfalls: fünf Schalen Pulque trinkt Quetzalcōuātl auf Verführung Toltecatl's, eines der Pulque-Götter. In seiner Trunkenheit wird ihm seine ältere Schwester Quetzalpetlatl, „Federbett“ — nach anderer Überlieferung war es Xochiquetzal „die Blumenfeder“ — zugeführt und gleichfalls trunken gemacht. Jetzt muß das geschehen sein, was nicht erzählt wird, aber zwischen den Zeilen zu lesen ist — der geschlechtliche Verkehr!

Nun begann für Quetzalcōuātl die Zeit, da er seine kultischen Pflichten vernachlässigte und als Zeichen der Buße den Entschluß faßte, wegzuziehen, was er denn auch tat, nachdem alle seine Reichtümer am Badeplatz vergraben waren. Eigenartig ist, daß Quetzalcōuātl auf seinen Wunsch erst vier Tage in einer Steinkiste eingepackt wird, was ihm aber doch zu ungemütlich wird⁴². Wieder ist die Richtung und das Ziel der Wanderung der Osten, Tlillan-Tlapallan-Tlatlayan, das „Schwarz- und Ostland, die Stätte des Verbrennens“ d. h. wo die Sonne aufgeht. So kommt er schließlich an den Ozean, den Teō-ātl, das „Gotteswasser“, den ihuica-ātl, das „Himmelswasser“.

Was uns dann die Annalen von Quauhtitlan von seiner Selbstverbrennung und seiner Verwandlung in den Morgenstern erzählen, gehört nicht zum Sagenkreis des Quetzalcōuātl von Tollan⁴².

Mit der Stadt Tollan hängt Quetzalcōuātl aufs engste zusammen, und zwar wohl schon seit uralten Zeiten. Was hat es nun mit diesem Quetzalcōuātl der grauen Vorzeit auf sich, und wie war einst das Verhältnis der Menschen zu ihm gestaltet? Mir will scheinen, daß uns die Beantwortung der Frage nur vom Totemismus aus möglich ist. Irgendein Stamm, nennen wir ihn die Tolteken, verehrte einst die Feder Schlange als ihren göttlichen Ahnherrn, sie war sein Totem.

⁴¹ W. Lehmann, Altmerikanische Kunstgeschichte, Taf. 38. — Haare am Körper schätzten die Mexikaner nicht, sie erinnerten sie zu sehr an die Affen, man zog sie nach Möglichkeit mit Pinzetten heraus!

⁴² Das Motiv gehört wieder zum anderen Mythosstoff von Teil 2.

Sind doch gerade Seelentiere wie die Schlangen als Tiertoteme beliebt. Sie sind Ahnen und Väter der Menschen, sind aber auch Brüder und Schwestern der Stammesmitglieder. So ist es zu verstehen, wenn die Tolteken Quetzalcōuātl als ihren älteren und jüngeren Bruder anreden. So ist es auch zu verstehen, wenn Quetzalcōuātl, wie wir sahen, den Seinen erlaubte, nur Schlangen zu opfern, also auch zu essen — die Schmetterlinge und Vögel sind sicher nicht ursprünglich.

Denn wenn auch das Totemtier zu essen seinem Stamm für gewöhnlich verboten ist, so ist doch unter Umständen, wie beim Fest, gerade sein Genuß gestattet, ja gefordert, um *communio* mit den Ahnen herzustellen und seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten und Kräfte in sich aufzunehmen.

Wie sehr das Totemtier der Federschlange in Tollan noch in historischer Zeit den Kult beherrschte, zeigen die noch in der Zeit *Sahaguns* vorhanden gewesenen und zum Teil noch heute erhaltenen „unvollendeten sogenannten Schlangensäulen (*coatlaquetzalli*). Das sind runde Steinsäulen in Gestalt von Schlangen, der Kopf ruht auf dem Boden, der Schwanz und die Klappen befinden sich oben⁴³. Auch der alte Toltekenklagesang⁴⁴ erwähnt die Schlangenspeiler, die „jetzt noch stehen“. Die Federschlangen, zu denen der Priesterkönig von Tollan einst selbst gehörte, werden nun seine Diener, die Hüter der Tore, und die Säulen, die die Decken seiner Paläste und Tempel tragen.

Aber wie sehr noch in später Zeit, als aus dem Tierahnen der Federschlange längst der Heros Quetzalcōuātl geworden war, seine alte Natur durchschimmerte, zeigt die Art, wie er bei der Schöpfung der Menschen im kosmogonischen Schema mitwirkte. Quetzalcōuātl steigt in die Unterwelt (*mictlan*) und erhält nach Überwindung mancher Schwierigkeiten, die ihm vom „Herrn der Unterwelt“ (*mictlantecutli*) gemacht werden, „Edelsteinknochen“ (*chalchiuh-omitl*), die er, zu Teig zermahlen, mit dem von seinem Phallus sakrifizierten Blut besprengt⁴⁵. So werden die ersten Menschen gebildet und belebt⁴⁶.

⁴³ *Sahagun-Seler*, 388; s. auch oben S. 29.

⁴⁴ Herausgegeben und übersetzt von Lehmann in der Zeitschrift für *Ed. Seler* 1922, S. 281 ff.

⁴⁵ Natürlich ist ursprünglich Quetzalcōuātl der allein Handelnde. — Zum belebenden Blut des Phallus vergleiche übrigens die originelle Art, wie nach *Ovids Fasten* V, 530 ff., die Götter dem frommen alten *Hyrieus* Nachkommen verschaffen.

⁴⁶ *Histoire de Colhuacan y de Mexico*, ed. *W. Lehmann*. *Journal de la Société des Americanistes de Paris* N. S. III, 2 (1900), S. 249 ff.; s. auch *Seler*, *Abh.* IV, 54 ff.

Das ist natürlich eine künstliche, anthropogonische Erzählung späten Ursprungs. Aber aus ihr schimmert deutlich die uralte totemistische Stammes Sage durch: Das Totemtier, die Federschlange, ist ein chthonisches Geschöpf, das in die Erde kroch, um dort wohl die Eier abzulegen, aus denen dann die ersten Menschen auskrochen, um dann die Erdhöhlen zu verlassen.

Aus dem Totemtier der Federschlange, mit der sich die Stammes Sage immer wieder beschäftigt hatte, war im Laufe der Zeiten der Heros Quetzalcōuātl geworden. Wie jeder Heros ist auch er Heilbringer⁴⁷. Er hat den Tolteken Kultur und Kunst gebracht, sie Opfer, Waschungen, Blutentziehen und Askese und die Verehrung der himmlischen Mächte gelehrt und zu einem frommen Leben erzogen. Er lehrte sie das Ballspiel, er brachte ihnen Nahrung, den Mais. Quetzalcōuātl ist selbst im Besitz übernatürlicher Weisheit und ein mächtiger Zauberer und Zauberlehrer, der Wunder vollbringen kann, der die Kraft hat, vor Not und Gefahren aller Art zu schützen. Sein Idol wurde vom Arzt vor den Kranken aufgestellt⁴⁸). Auch daß Quetzalcōuātl auf die Wanderschaft geht, entspricht im allgemeinen der Vorstellung vom Heros (vgl. Herakles), wobei durchaus möglich ist, daß historische Reminiszenzen den Wanderungen des Stammes, den der Ahn verkörpert, zugrunde liegen. Aber noch etwas dürfen wir nicht außer acht lassen. Quetzalcōuātl, der hilft und den Menschen vor Leid bewahrt, muß als Heros selbst an sich so gut wie Herakles das Leid erfahren, indem er auf alles, was dieses Dasein schön und begehrenswert macht, verzichtet und die Heimat mit dem Ausland, dem Elend, vertauscht. Quetzalcōuātl wird zum leidenden Heiland. Der Kulturbringer muß am eigenen Leib nicht nur den Segen, sondern auch den Fluch der Kultur erfahren. Aber eben von diesem leidenden Heiland erwartet man, daß er, der zur Sühne für eigene Schuld die Heimat hatte verlassen müssen, einst als Retter wiederkommen wird. So gut die Sioux-Indianer diesen Glauben hatten, konnte er sich auch in Mexiko vorfinden. Dies zeigen die Zeiten der spanischen Eroberung: König Motecuhzoma und seine Untertanen erblickten im bärtigen Cortez und seinen Mannen den heimgekehrten Quetzalcōuātl und seine Getreuen.

Aus dem Heros und Heilbringer Quetzalcōuātl wurde allmählich ein Gott, dem man selbst Kult entgegenbringt. Auch der Kult des Gottes

⁴⁷ W u n d t, Völkerpsychologie II, 3, S. 472 ff.

⁴⁸ Nach S a h a g u n, s. S e l e r, Abh. II, 78.

knüpft wieder an längst vergangene Zeiten an, da das Totemtier vom Stamme oder von besonderen Kultgenossenschaften verehrt wurde. Aus den Gradabstufungen, die zum vollendeten Zauberer oder Mediziner der Geheimgesellschaft führten, wurden vielfach priesterliche Ordnungen, die den Kult des Gottes in seinem Heiligtum regelten. So wird der Gang der Entwicklung auch im alten Tollan gewesen sein. Aus der Zauberhütte der Federschlange, dem Mittelpunkt der Kultgenossenschaft und des Stammes, wurde ein Tempel, in dem die alten Totem-Symbole nur noch im Schmuck der Architektur eine Rolle spielten. Aus dem rohen Fetisch der Federschlange wurde ein Idol, das menschliche, wenn auch noch entstellte Züge an sich trug. Von diesem Idol redet wohl Sahagun, wenn er schildert, wie Quetzalcōuātl, wohl in der Cella, die auf der Plattform der Stufenpyramide stand, immer in Decken gehüllt dalag, und daß er sehr häßlich war, sein Gesicht wie ein Kloß ohne menschliche Bildung, und sein Bart sehr lang und groß. Das Idol wird ein unförmiger Holzkloß gewesen sein, das menschliche Gesicht unkünstlerisch angedeutet, mit struppigem Bart. Für gewöhnlich wurde es mit Decken verhüllt und lag auf einem kostbaren Lager. Nur bei besonderen, festlichen Gelegenheiten wird man es herausgeholt haben, vielleicht zu mitternächtigen Waschungen am heiligen Badeplatz des Flusses oder zu feierlichen Prozessionen. Dann mag das Idol mit dem Gesang begrüßt sein, der uns bei Sahagun, in falschem Zusammenhang gestellt, in seinem einleitenden Vers erhalten ist⁴⁹:

„Schleift herbei jetzt unsern Balken,
den Menschenbalken, den Dämon!“
(xi-tlauilana-cān ie to-uepan
tlaca-uepan uepan tlaca-tecolotl.)

Daß im alten Tollan der Kult Quetzalcōuātl's von einer in Grade zerfallenden Priesterschaft ausgeübt wurde, an deren Spitze ein Oberpriester stand, der wie der Gott den Namen Quetzalcōuātl führte, konnten wir schon aus dem besprochenen Bericht Sahagun's erschließen⁵⁰. Aber noch mehr werden wir zu diesem Schluß gezwungen,

⁴⁹ Sahagun-Seler, S. 283.

⁵⁰ Auch in Tenochtitlan-Mexico hießen die zwei Pontifices Maximi, die ueuei tlamacazquē, „die großen Priester“, Quetzalcōuātl (quequetzalco von denen der erste „Uitzilopochtli“ angehörte): Sahagun-Seler, S. 354 f. Diese Namensübertragung auf den Oberpriester des aztekischen Stammesgottes erklärt sich aus der synkretistischen Religionsgeschichte der späteren, aztekischen Zeit, worüber wir im zweiten Teil reden werden.

wenn wir die analogen Verhältnisse der Priesterschaft und ihre Organisation in der im Staat Oaxaca gelegenen Stadt Mitla⁵¹ betrachten, über die wir genau Bescheid wissen von Pater Francisco de Burgoa⁵². Gewiß liegt das heutige Oaxaca⁵³ im Gebiet der fremdsprachigen Zapoteken, aber auch in ihm war tolttekisches Gut eingewandert.

An der Spitze der Priesterschaft in Mitla stand Uia-táo, „der große Seher“. Seine Aufgabe war es, vor dem Idol in der Cella im Zustand der Ekstase die Inspirationen zu empfangen und die Orakel, die man suchte, den Gläubigen mitzuteilen und ihnen nach getaner Beichte und Buße Absolution zu erteilen. Das Amt des Oberpriesters war erblich. Während die übrigen Priester zur Keuschheit verpflichtet waren und man schon die zum Priesteramt Bestimmten der Zeugungskraft beraubte, war es mit den Oberpriestern anders. „An gewissen Festen, die sie mit großen Gelagen und starken Rauschen feierten, brachten ihnen die Könige unverheiratete Häuptlingstöchter, und wenn eine von diesen schwanger geworden war, so brachte man diese an einen abgesonderten Ort bis zur Niederkunft, damit, wenn ein Sohn geboren wurde, dieser als Nachfolger im Priesteramt erzogen wurde.“ Daraus dürfen wir wohl schließen, daß, was die Annalen von Quauhitan uns vom geschlechtlichen Verkehr Quetzalcōuātl's mit Quetzaltepetl im Rauschzustand erzählen, von dessen erstem Priester seines Namens galt. Auch in Tollan wird das hohepriesterliche Amt, das für gewöhnlich geschlechtliche Enthalttsamkeit verlangte, wie im zapotekischen Mitla auf die geschilderte eigenartige Weise zum erblichen gemacht worden sein.

Unter dem Oberpriester standen in Mitla die gewöhnlichen Priester, copa-pitáo, „Hüter der Götter“, und ueza-eche, „Opferer“, genannt, welche Ausdrücke wohl dem mexikanischen tlamacazqui und tlenamacac entsprachen. Sie waren Wächter des Heiligtums und der Idole, hatten dem Oberpriester zu assistieren, zumal beim Opfer, vor allem dem Menschenopfer. Nicht der Oberpriester, wie im Heiligtum Uitzilopochtli's zu Mexiko, sondern sie hatten mit dem Steinmesser dem unglücklichen Schlachtopfer die Brust aufzuschneiden, das Herz herauszureißen und es dem Pontifex zu reichen, der es dem Idol an den Mund

⁵¹ Mictlan „das Totenreich“, zapotekisch Yoo-paa oder Lioo-paa, die „Stadt des Ausruhens“. Mitla liegt im Gebiet der Zapoteken.

⁵² *Secunda Parte de la Historia Geographica. Descripcion de la Parte Septentrional del Polo Arctico de la América...* de esta Provincia de Predicadores de Antequera, Valle de Oaxaca 1674; f. Seiler, *Wandmalereien von Mitla*, 1895, S. 23 ff.; *Abh.* III, 470 ff., II, 340 ff.

⁵³ Aus dem mexikanischen Uaxiacac „am Akazienvorsprung“, von den Spaniern zuerst Antequera genannt.

führte. Wie wir sahen, war aber das Menschenopfer im Kult Quetzalcōuātl's nicht im Gebrauch gewesen, und die Frage ist berechtigt, ob in diesem Punkt nicht Pater Burgoa im christlichen Eifer die Greuel des zapotekischen Heidentums übertreibt⁵⁴, zumal er uns ja auch erzählt, daß wie in Tollan der Kult aus Räuchern und Opfern von kleinen Tieren und Vögeln und vor allem in Blutabzapfen aus dem eigenen Leibe bestand. Aber Pater Burgoa berichtet auch sonst sehr genau, wo wir ihn kontrollieren können. Und wenn wir sehen, daß die Dämonen Quetzalcōuātl zum Menschenopfer verführen wollten, so kann vielleicht daraus geschlossen werden, daß in anderen Städten und Gegenden als in Tollan in seinem Kult Menschenopfer eingeführt wurden.

Als dritte Gruppe der priesterlichen Hierarchie Mitlas werden uns die Adepten *pixana* genannt, entsprechend den *tamacazton* im alten Mexiko, Priesterzöglinge aus vornehmen Geschlechtern; schon, wie bereits bemerkt, als Knaben verschnitten. Vielleicht dürfen wir diese kastrierten Priesteranwärter auch für Tollan annehmen.

Aber auch, was uns Pater Burgoa in einem anderen Punkt über Mitla erzählt, erinnert uns stark an das, was wir von Tollan wissen. Um eine hohe Stufenpyramide, die heute als Kalvarienberg dient und eine Kirche trägt, gruppieren sich vier noch jetzt zum Teil leidlich gut erhaltene Paläste von wunderbarer Architektur⁵⁵. Nach Pater Burgoa war der erste für den Oberpriester, der zweite für die übrigen Priester, der dritte für den König und der vierte für dessen Gefolge bestimmt. Jeder Palast besaß seine *Kynpta*; die des ersten sei ein Tempel gewesen, die der anderen Paläste seien für die toten Oberpriester, Könige und die Opfer sowie die kriegsgefallenen Häuptlinge bestimmt gewesen. Der Palast, in dem jetzt die Pfarrwohnung und die Kirche St. Pablo steht, wird der Palast des Oberpriesters gewesen sein, „denn es war Prinzip bei den alten Missionaren, die Kirchen gerade in den Rachen des Satans zu bauen“. Die vier bei der Pyramide gelegenen Paläste erinnern aber nur zu sehr an die vier Paläste Quetzalcōuātl's in Tollan, von denen wir so oft hörten⁵⁶.

⁵⁴ Das Christentum war den Zapoteken schon fast hundert Jahre vor Burgoa verkündigt worden.

⁵⁵ Siehe die Abbildungen in Selters Mitla und das tadellose Panorama bei Selter, Abh. III.

⁵⁶ Daß aus Tollan noch andere Gebäude erwähnt wurden, beweist nichts; neben den vier Palästen von Mitla befinden sich auch heute noch die Ruinen sehr stattlicher anderer Gebäude.

Nach allem dürfte nicht zuviel damit gesagt sein, daß die Pyramide und die vier Paläste von Mitla in ihrer Bedeutung und Bestimmung nicht anders zu beurteilen sind, als Pyramide und vier Paläste von Tollan, und daß sie und ihre mit Tollan gleich organisierte Hierarchie auch auf den Mittelpunkt eines gleichartigen Quetzalcōuātl-Kults schließen lassen. Wenn die Stufenpyramide von Mitla zum Kalvarienberg umgearbeitet wurde, dem Andenken der Passion Christi geweiht, so ist das vielleicht in bewußter Anlehnung an den Kult des früheren Herrn dieses teo-calli geschehen, des leidenden Heilandes Quetzalcōuātl. Aus den vier nach den Himmelsrichtungen orientierten Palästen kann sich vielleicht auch am einfachsten der Name Quetzalcōuātl's als Nacxiti = nau ixitl „vier Fuß“ erklären: Quetzalcōuātl herrscht überall im Land. An den Windgott ist dabei nicht nötig zu denken. Auch wenn sich von diesem in den Wandmalereien Mitlas Darstellungen befinden, so hat man darum noch kein Recht, auf Verehrung dieses Gottes an diesem Kultzentrum zu schließen, denn es finden sich auch noch Abbildungen mancher anderer mexikanischer Götter.

Auch ein anderes einst hochberühmtes Heiligtum, das von Cholullan in der Nähe des heutigen Pueblo, von dem wir schon früher sprachen, gehörte nicht dem Windgott Quetzalcōuātl, sondern Quetzalcōuātl von Tollan. Das zeigt schon die Tatsache, daß der Ort auch Tollan-Cholullan hieß. Auch daß Cholullan berühmt war durch priesterliche Weisheit und Kultur zeigt seinen Zusammenhang mit Tollan und seinem Gott. Auf seiner Pyramide, die eine ähnliche Baukonstruktion hat wie die von Mitla⁵⁷, und die heute nur noch wenig von der alten Pracht ahnen läßt, steht, wie wir schon sahen⁵⁸, die Nuestra Señora de los Remedios geweihte Kirche. Der heiligen Jungfrau hat auch hier der alte Heilgott von Tollan Platz machen, wie in Mitla dem Christus, und ihr seine Tätigkeit und seine Gläubigen abtreten müssen. Sein Bild und nicht das des Windgottes muß daher einst im Heiligtum auf der Pyramide von Cholullan gestanden haben und Gegenstand der Verehrung und Wallfahrten gewesen sein⁵⁹. Ob sich in der Um-

⁵⁷ Se I e r, Abh. II, 336.

⁵⁸ S. o. S. 36.

⁵⁹ Wenn der Interpret des Codex Telleriano-Remensis im Cholulla Quetzalcōuātl's Geburtstag und Sterbetag feiern läßt, so paßt das schon deshalb nicht für den Quetzalcōuātl von Tollan, weil dieser nicht starb, sondern übers Meer ins Öliland zog, von wo er einst wiederkommen wird. Die Angaben beruhen auf Vermischung mit anderen Vorstellungen, wovon im 2. Teil.

gebung der Pyramide wie in Tollan und Mitlan vier Paläste befunden haben, ist wohl kaum noch festzustellen.

Nach alten Überlieferungen machten in Cholullan die Tolteken nach dem Aufbruch aus Tollan ihre Hauptstation. Das führt uns auf ein anderes und letztes. Die Verpflanzung des Kultes Quetzalcōuātl's von Tollan über Cholullan und das mexikanische Hochland⁶⁰ in völlig stamm- und sprachfremdes Gebiet wie das der Zapoteken, Manas und der Totonaken (Cempouallan) oder in die entlegeneren Länder von Guatemala, Nicaragua und Salvador, wo Naua-Stämme heute noch sitzen, dürfte wohl zusammenhängen mit der Geschichte des Reiches von Tollan und der Tolteken und deren Wanderungen⁶¹. An der Geschichtlichkeit der Tolteken und der allgemeinen Richtigkeit des über sie Überlieferten läßt sich heute nicht mehr zweifeln⁶². Wir wissen, daß Tollan und die Tolteken mehrere gewaltige, sie vernichtende Ereignisse erlebt haben. Das alttoltekische Reich brach um 600 n. Chr. — nach Sahagun 571 — zusammen. Dann bildete sich nach einem Interregnum von anderthalb Jahrhunderten in Cholullan ein neuer religiöser Mittelpunkt und eine neue Dynastie in dem im Süden der Salzlagune gelegenen Tollan-Colhuacan (721—1064 n. Chr.). Wohl nichts zeigt besser den Zusammenhang dieser jungtoltekischen Könige von Colhuacan mit dem alten Tollan, als daß sich unter ihnen einer namens Quetzalcōuātl († 883 n. Chr.) findet und man die alte Königsliste von Colhuacan zu der von Tollan gemacht hat⁶³. Mit 1070 n. Chr. endet mit dem Tode des letzten Königs Uemac die jungtoltekische Herrschaft, an deren Stelle 1073 die Azteken treten.

Mit dem Sturz des alttoltekischen Reiches hatten die Tolteken bis etwa 1100 unter steter Knechtschaft der stammesfremden Olmeken gestanden, die aber ihrerseits wieder stark toltekisiert wurden. Diese Zeit

⁶⁰ Ob der Quetzalcōuātl, der als Stammgott der an der Lagune von Xochimilco gelegenen Stadt Mizquic oder in einem Stadtquartier der Hauptstadt verehrt wurde (Seler, Borgia I 85), mit dem Quetzalcōuātl von Tollan identisch ist, können wir nicht sagen.

⁶¹ Die Tolteken hießen als die Wandernden yáque, „sie gingen“.

⁶² W. Lehmann, Zentral-Amerika I, 2 (1920), S. 978 ff., Altmerikanische Kunstgeschichte S. 12 ff., in Seler Abh. IV, S. 288 ff. W. Kriedeberg, Die Totonaken II (1925, Bäßler-Archiv IX) S. 31 ff. Ich kann den Skeptizismus Kriedeberts an der Wertschätzung der überlieferten Chronologie, wie sie Lehmann bietet, nicht teilen.

⁶³ Deshalb braucht man aber noch nicht an der Geschichtlichkeit des Reiches und der Kultur von Alt-Tollan zu zweifeln.

der Knechtschaft war hauptsächlich die Zeit großer Abwanderung toltekischer Stämme in stammfremdes Land. Aber Abwanderungen von Tolteken müssen schon in alttoltekischer Zeit, vor 600 n. Chr., stattgefunden haben⁶⁴. Es lag den Tolteken der Wandertrieb im Blut. Nur so erklärt sich die Mexikanisierung großer stammfremder Gebiete und ihre mexikanische Kultur bei Beibehaltung der alten Sprache von seiten der Urbewohner oder bei Übernahme dieser Sprache von seiten der Einwanderer. Durch diese Wanderungen kam auch Quetzalcōuātl, der Stammgott der Tolteken, in die Fremde.

Es ist natürlich im einzelnen sehr schwer, ja vielfach unmöglich, zeitlich festzulegen, wann die Einwanderung der Tolteken und die Beeinflussung durch sie vor sich ging. So wird es uns einstweilen ein ungelöstes Rätsel bleiben, wann zum ersten Male Quetzalcōuātl-Leute den Wanderstab ergriffen haben und ihren kulturellen Einfluß auf Stammesfremde ausübten und ihren Glauben anderen Religionen aufpflanzten. Daß das vielleicht sehr früh der Fall war und vielleicht schon in vorchristlicher Zeit geschah, liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Wenn nach der aztekischen Tradition, die Pater S a h a g u n von seinen gelehrten indianischen Gewährsmännern überliefert bekam, 2000 Jahre vor seiner Zeit der Geschichte angehören, so würde das etwa auf 500 v. Chr. führen, und wenn gar nach der *Historia de los Reynos de Colhuacan y de Mexico* vom 22. Mai 1558 n. Chr. 2513 Jahre verflossen sind, seitdem die Welt besteht, also die Geschichte beginnt, so kämen wir auf rund 1000 (eigentlich 955 v. Chr.). Wenn nun um 500 v. Chr. die prototoltekische Kultur anfing, um gegen die Zeitwende von der alttoltekischen Kultur abgelöst zu werden, so bleibt für die Zeit vor 500 v. Chr. eine Zeit, die wir sicher nicht als kulturlos bezeichnen dürfen. Ich glaube, wenn die historische Überlieferung der Mexikaner soweit zurückging, wie die Quellen wohl in richtiger Überlieferung angeben, so dürfen wir wohl ruhig noch um Jahrhunderte weiter zurückgehen, die die Vorgänger der Tolteken, die Vertreter der sonorischen bzw. schoschonischen Sprachen in einen gemeinsamen Kulturkreis einschlossen. Der Kult Quetzalcōuātl's, wie er uns im Reich von Atlatlan zum erstenmal entgegentritt, ist vielleicht um ein Jahrtausend älter und hatte vielleicht schon einen anderen Mittelpunkt vor Tollan, ein früheres Tollan.

⁶⁴ So leitet Lehmann die Izalco von Salvador von den Prototolteken um 300 n. Chr. ab, die Pipil von Escuintla und von Motognatale von den jüngeren Tolteken, die Cholullan seit dem 11. Jahrhundert verließen, vgl. auch Lehmann-Seler, *Festschrift* S. 281 ff.

Die Abwanderung Quetzalcōuātl's nach der Meeresküste des Atlantischen Ozeans und die Fahrt über das Meer in das Ostland hängt schon für die toltekische Überlieferung mit dem im nördlich von Mexiko gelegenen Tollan, wohin der Gott einst zurückkommen wird, untrennbar zusammen. So ist in dem alten sog. Tolteken-Klagegesang⁶⁵ die Abwanderung eines Toltekenstammes nach Guatemala sicher eingearbeitet in ein altes Lied vom Wegzug Quetzalcōuātl's von Tollan nach dem Ostland und von seiner Fahrt über das Meer, über das er einst wieder zurückkommen wird, um den alten verfallenen Tempel und die verödeten Paläste von Tollan wieder in Besitz zu nehmen.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Überlieferung, die das Tollan Quetzalcōuātl's auf das bekannte, nördlich von Tenochtitlan-Mexico gelegene Tollan (Tula) bezieht, richtig ist, es können spätere Verhältnisse, Geschichten in die Vergangenheit und auf irgendeinen Ort des gleichen Namens übertragen worden sein, wie es denn nachweislich mehrere Tollan gab. Aber es ist doch auch denkbar, daß dem uns bekannten Tollan ein Toltekenzentrum gleichen Namens voranging, an das sich Quetzalcōuātl und seine Abwendung und Meeresfahrt knüpft. Die Überlieferung an Stammeswanderungen erhält sich wie bekannt mit unglaublicher Zähigkeit, auch wenn ihre Führer der Sage und Legende oder gar dem Mythos angehören. So ist es uns unmöglich, die Wandersage Quetzalcōuātl's oder eines Quetzalcōuātl-Stammes, aus dem sich die Tolteken im Laufe von Jahrhunderten entwickelt haben, auf ihre Entstehung hin zeitlich festzulegen. Eines scheint mir aber sicher, daß die Entstehung der Wandersage, die sich an Tollan knüpft, in einer Zeit, wo das volle Licht der Geschichte über das merikanische Land fällt, unmöglich ist. Ein Geschlecht überlieferte dem anderen, daß der Ahnherr einst die Heimat über das Meer verlassen hatte, um einst wieder in sie zurückzukehren. Wollen wir die Meeresfahrt nicht astralmythisch mit der siderischen Mondlaufbahn erklären, so bleibe doch immerhin die Möglichkeit, die Geschichtlichkeit einer Wandersage von der Fahrt von Quetzalcōuātl-Stämmen über das Ostmeer anzunehmen, wenn wir auch über das Wie und Wohin bis jetzt nichts sagen können. Aber schließlich: dies diem docet⁶⁶. (Sorts. folgt.)

⁶⁵ Übersetzt und erklärt von W. Lehmann in der Seler-Festschrift S. 281 ff. Ich möchte für eingeschoben halten die Strophen 2, 3, 6, 8. Eine Untersuchung über die Komposition des Liedes müßte vom Rhythmus ausgehen.

⁶⁶ Daß das Ostland nicht die Küste von Yukatan sein kann, wie man gemeint hat, wird dadurch erwiesen, daß hierhin direkte Handelsstraßen, also auch Wanderstraßen, führten.